

Bibliotheken in der modernen Gesellschaft

Autor: Paul Sturges

Die Bibliothek als „Schatzkammer“, in der das Erbe der Menschheit für die Nachwelt aufbewahrt wird? Nur wenige Bibliotheken müssen diese Funktion erfüllen, meint Paul Sturges, und plädiert für die Bibliothek als „dritten Raum“.

Veraltete Sichtweisen ...

Eine traditionelle Sichtweise auf Bibliotheken betrachtet diese als Schatzkammer, die das intellektuelle und kulturelle Erbe der Menschheit für die Nachwelt aufbewahren und gegen alle Arten von Bedrohungen (LeserInnen eingeschlossen) schützen. Vergleichbar wenige Bibliotheken werden jedoch für diese Funktion benötigt und für die restlichen ist dies eher ein gefährliches Modell. In der Vergangenheit widmeten BibliothekarInnen ihre Energie großteils dem Schutz des Buches. Das Buch schien eher ein kultureller Talisman zu sein, als ein Medium für den Wissenstransfer. Diese Denkweise erzeugte Bibliotheken, die zwar guten Büchern und gutem Benehmen nützten, nicht jedoch ihren LeserInnen. Bibliotheksgebäude waren oft wie kulturelle Monumente gestaltet, ob dies nun angemessen war oder nicht.

Für diese Denkweise gibt es im 21. Jahrhundert wenig bis keinen Geltungsbereich. Das „Schatzkammer“-Modell funktioniert nicht mehr. Der Großteil der Bibliotheken muss eine Funktion finden, die mit den menschlichen Bedürfnissen übereinstimmt, oder ihre Existenz als physischer Raum ist sinnlos. Die am weitesten verbreitete Messmethode für die Effizienz von Bibliotheken, die Entlehnungsstatistik, zeigt in Ländern wie Großbritannien einen stetigen Rückgang. Wenn man dies mit weltweiten Statistiken über die steigende Nutzung von elektronischen Medien vergleicht, so wird nahe gelegt, dass die Schlüsselfunktionen der Bibliotheken in der Vergangenheit (besonders die Bücherentlehnung) nicht mehr im gleichen Maße relevant sind. Dies wirft die Frage auf, weshalb man eine Bibliothek, die nicht ausreichend nutzerfreundlich ist,

besuchen sollte, wenn man sich Informationen auch digital zu Hause, im Büro, oder an einem beliebigen Ort mit Wireless-Internet besorgen kann? Die Zukunft ist digital und die Bibliothek scheint irrelevant.

... und neue Leitprinzipien

Dies ist allerdings eine sehr düstere Betrachtungsweise. Besucherstatistiken zeigen in vielen Fällen auch einen Anstieg der Nutzerzahlen. Offensichtlich erfüllen einige Bibliotheken immer noch relevante Funktionen. Natürlich liegt dem häufig der Bedarf am Zugang zu Datenbanken, welche nicht über das Internet einsehbar sind, zugrunde. Aber ist das wirklich alles? Wenn wir Bibliotheken als öffentliche Räume denken (im Gegensatz zu Dokumentenlagern), können wir einige hilfreiche Leitprinzipien für Bibliotheksgebäude und Bibliotheksangebote erkennen. Vier dieser Prinzipien könnten sein: Menschen wollen immer noch Information, obwohl ihr Wunsch nach gedrucktem Material weniger wird; sie lernen unterschiedlich; der Großteil der Leute ist sozial und möchte Geselligkeit mit anderen Aktivitäten kombinieren; Menschen schätzen einen „dritten Raum“, der weder ihr Zuhause noch ihr Arbeitsplatz ist.

Das erste dieser Prinzipien (Bedarf an Information) weist uns in jene Richtung, in die sich Bibliotheken schon bewegen: auf den digitalen Weg. Bibliotheken, die Zugang zu Information in vielen unterschiedlichen Formaten bieten, sind vermutlich kostenintensiver, die Menschen wollen jedoch genau das.

Das zweite Prinzip, dem Bibliotheken nach und nach gerecht werden, betrifft die unterschiedlichen Lernstile der Menschen. Schulen und Universitäten werden LernerInnen durch ihre starre Pädagogik oftmals nicht gerecht und Bibliotheken, die glauben, dass ein standardisiertes Angebot an Materialien und Lernräumen genügt, liegen falsch. Manche Menschen lernen am besten durch das Lesen, andere durch Zuhören und Reden, wieder andere mit-

tels grafischer Darstellungen. Manche lernen am besten stehend, andere im Sitzen oder Liegen, und auch die Vorlieben bezüglich des Lernumfelds unterscheiden sich stark.

Die Bibliothek als dritter Raum

Drittens muss eine Bibliothek das natürliche Bedürfnis der meisten Menschen nach Geselligkeit akzeptieren, gleichzeitig jedoch auch dem Bedarf der anderen gerecht werden. Die moderne Bibliothek muss ein einladender Raum sein, der eine Reihe von angenehmen und anregenden Möglichkeiten bietet, inklusive jener, andere Menschen zu treffen. Manche der ältesten Treffpunkte des öffentlichen Lebens, die Kaffeehäuser des 17. und 18. Jahrhunderts, versorgten auch mit Zeitungen und Heftchen. Eine Tradition, die in den besten und einladendsten Cafés fortgeführt wird, z. B. in den Wiener Kaffeehäusern. Ohne dieses Argument auf die Spitze treiben zu wollen: Das Kaffeehaus und die Bibliothek können noch immer eine enge und effektive Verbindung haben.

Schlussendlich, um dieses Argument noch auszubauen, kann die Bibliothek sinnvoll als „dritter Raum“ gesehen werden. Dieser Begriff wird oftmals für Cafés, Bars oder Vereine gebraucht. Er kann jedoch auch auf einen Park oder sogar eine Straßenecke zutreffen. Die neu überdachte Bibliothek ist ein natürlicher dritter Raum, aber die Bibliothek muss sich nicht einmal auf vier Wände beschränken. In vielen Ländern bringt die mobile Bibliothek ihre Angebote in die Gemeinde und in „Entwicklungsländern“ gibt es mutige Experimente mit Büchereien, die von Kamelen durch die Wüste getragen werden oder sogar Büchereien auf Boten. Solche Angebote schaffen sofort einen dritten Raum.

Eine „reale Bibliothek“ – die Pilkington-Bibliothek

Das Aufspüren solch innovativer Formen und die Unterstützung von progressiven Ideen bietet eine Basis für die Entwicklung von Politik und Richtlinien auf allen Ebenen. Ein Beispiel, die Institution des Autors, die Loughborough-Universität und ihre Pilkington-Bibliothek, soll genügen. Im Laufe der Jahre wurde der Stock, auf dem sich der Haupteingang befindet, Stück für Stück verändert, um den aktuellen Bedürfnissen und Vorlieben der Studierenden zu entsprechen. Die erste Abbildung zeigt das Café 641, das sich innerhalb des Bibliotheksraumes befindet. Es bietet Speisen und Getränke in komfortablem Umfeld. Das zweite Bild, die



▶ Abb. 1: Das Café 641 in der Pilkington-Bibliothek



▶ Abb. 2: Schnittstelle zwischen Café und Bibliothek



▶ Abb. 3: Die Computerräumlichkeiten der Bibliothek

FOTOS: LOUGHBOROUGH UNIVERSITY

Schnittstelle zwischen Café und Bibliothek, zeigt, dass es keine Absperrungen zu den Computerräumlichkeiten (Abb. 3) gibt. Die Bibliothek bietet auch Plätze für Gruppenarbeit und Einzelarbeitsplätze. Die Pilkington-Bibliothek der Loughborough-Universität hat sich dazu entschlossen, in der Realität anzukommen. Sie bietet eine reale (im Gegensatz zur virtuellen) Bibliothek, Lernmöglichkeiten (im Gegensatz zur reinen „Dokumenten-Sammlung“) und entspricht den Bedürfnissen von realen (im Gegensatz zu idealisierten) Menschen.



▶ **Paul Sturges**, Professor Emeritus am Fachbereich für Informationswissenschaft der Loughborough-Universität, GB, ao. Professor an der Universität von Pretoria, Südafrika, widmete seine Forschung in den letzten Jahren v. a. Themen der intellektuellen Freiheit. Seit 2003 ist er Vorsitzender des IFLA/FAIFE-Komitees.